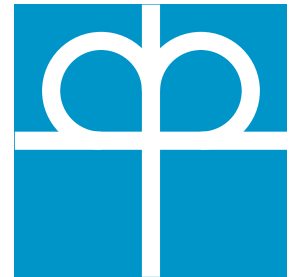


blick

Nr. 2 - 2017

**HERTHA-VON-DIERGARDT-HAUS
SENIORENZENTRUM BÜRRIG
SENIORENWOHNEN PAUL CZEKAY
SENIORENWOHNEN AQUILA
SENIORENBEGEGNUNGSSTÄTTE AQUILA
DREHSCHIEBE RUND UMS ALTER**



Evangelische Senioreneinrichtungen der Diakonie im Kirchenkreis Leverkusen gGmbH

Abschied und Neubeginn

Koh Gandrath begann ihren Dienst am 1. Januar 1996 im Haus an der Alten Landstraße in Küppersteg. Sie hatte ihre Ausbildung zur Altenpflegerin in den Riehler Heimstädten der Stadt Köln gemacht und danach eine Weiterbildung zur Leitung einer Pflegeeinheit bei dem deutschen Berufsverband für Krankenpflege in Essen absolviert. Schon im Juni 1997 übernahm Schwester Koh, wie sie seitdem genannt wurde, die Funktion der Pflegedienstleitung.

Sie kam damit in die Zeit der Vorbereitung eines Umzugs und gestaltete ihn schließlich mit, indem alle Bewohnerinnen und Bewohner fortan in der neuen Einrichtung am Stresemannplatz wohnen konnten.

2001 begann Schwester Koh die Weiterbildung zur Pflegedienstleitung. Die vielen Jahre der Zusammenarbeit waren von Vertrauen und Wertschätzung geprägt. Sie war bei den Bewohnern, Angehörigen, Mitarbeitern und den Ärzten gleichermaßen sehr geschätzt. Zum April 2017 ging sie in den Ruhestand. Im März fand die Verabschiedung statt, und wir freuen uns, dass sie weiterhin der Einrichtung als ehrenamtliche Mitarbeiterin treu bleiben will. Sie hat sich dabei für die Fest- und Feierbegleitung der Bewohner entschieden. Wir danken Schwester Koh für ihre langjährige Arbeit und wünschen ihr für den Start in den Ruhestand alles Gute und Gottes Segen.



Koh Gandrath

Ab 1. April 2017 übernahm Schwester Tanja Laszkowski die Stelle der Pflegedienstleitung im Haus am Stresemannplatz in Bürrig. Sie war bereits ein Jahr lang kommissarisch in der Funktion eingesetzt. So war ihr die Arbeit schon sehr vertraut und ist mit ihr fachlich optimal besetzt, denn auch Schwester Tanja ist bereits eine langjährige Mitarbeiterin der

Einrichtung und hat als Wohnbereichsleitung die Qualitätsprozesse der Einrichtung mit entwickelt und umgesetzt. Sie ist seit dem 1. April 1994 in der gGmbH tätig. Auch sie begann ihren ersten Dienst im Haus an der Alten Landstraße in Kuppersteg und gestaltete so auch den Umzug 1997 aktiv mit. Sie absolvierte in der Zeit ihre Weiterbildung zur Wohnbereichsleitung und beendete erfolgreich ihre Weiterbildung zur Einrichtungsleitung bei der Kaiserswerther Diakonie im Herbst 2016.

Es freut uns besonders, dass



Tanja Laskowski

die Personalentwicklung aus den eigenen Reihen hervorragend gelungen und deutlich

erkennbar ist, dass die Leitlinien unserer Einrichtung weitergetragen werden. Das Fundament bestand bereits, und es ist uns eine Freude, mit Schwester Tanja die Stelle nahtlos wiederzubesetzen. Für dieses Amt wünschen wir ihr viel Kraft, Geduld und Freude, verbunden mit Gottes Segen. Die Fröhlichkeit Schwester Tanjas und ihre Gelassenheit in turbulenten Zeiten zeichnen sie aus und sind ein gutes Werkzeug für die Stelle der Pflegedienstleitung.

sg

Diamantene Hochzeit, ein seltenes Fest

Ein seltenes Fest konnte im März im Seniorenzentrum Bürrig gefeiert werden: eine Diamantene Hochzeit. Die Einrichtungsleiterin hatte zusammen mit der Küchenchefin geplant und einen Dankgottesdienst organisiert. Alles begann mit einer großen Brezel, die in der Bäckerei zu der Zahl »60« gedreht worden war, und an der Zimmertür der Eheleute Antweiler hing ebenfalls diese Zahl.

Der Hausmeister hatte den Wohnraum der Etage hübsch vorbereitet, und so feierten Bewohnerinnen und Bewohner zusammen mit dem Ehepaar und deren Familie und Freunden dort auch den Dankgottesdienst mit Pfarrer Hirsch. Eine besondere Überraschung war der musikalische Rahmen, der von dem Organisten Dr. Krönung mit seinem Keyboard gestaltet wurde.

Anschließend begann der Reigen der Gratulanten, zu dem außer Familie, Freunden und Bewohnern auch Mitarbeitende



des Hauses gehörten. Es wurde mit einem Glas Sekt angestoßen, und die große Brezel ließen sich alle munden. Später gab es in einem etwas kleineren Kreis noch selbst gebackenen Kuchen und leckeren Kaffee.

»Wir sind von Herzen dankbar,

dass uns dieser Tag gegönnt war, und danken allen, die dazu beigetragen haben, dass es so ein festlicher Tag wurde«, schreiben Margret und Werner Antweiler, denen auch der **blick** herzlich gratuliert.

Mangel an Personal verwalten

In einem Jahresbericht der Einrichtungsleiterin des Seniorenzentrums am Stresemannplatz ist nachzulesen, mit welcher Dramatik der Personalmangel in diesem Haus zu besonderen Maßnahmen gezwungen hat. Sylvia Gogol beschreibt, wie durch



Krankheit, Mutterschutz und Stellenwechsel von Pflegefachkräften der Pflichtanteil der Fachkräfte eingebrochen ist, und zwar von 48% auf dann nur noch 38%. Eigentlich sollten 50% aller Mitarbeitenden in der Pflege ausgebildete, also examinierte Alten- oder Krankenpflegerinnen bzw. -pfleger sein.

Zwar hat sich der Zustand durch gezielten Personaleinsatz, der durch den Geschäftsführer Fritz Kern unterstützt wurde, im Laufe der Zeit gebessert. Aber die WTG-Behörde, die das Wohn- und Teilhabegesetz des Landes Nordrhein-Westfalen in Leverkusen vertritt, musste öfter eingeschaltet werden.

»Dieses Gesetz hat den Zweck, die Würde, die Rechte, die Interessen und Bedürfnisse der Menschen, die Wohn- und Betreuungsangebote für ältere oder pflegebedürftige Menschen ... nutzen, vor Beeinträchtigungen zu schützen, die Rahmenbedingungen für Betreuungs- und Pflegekräfte positiv zu gestalten und die Einhaltung der den Leistungsanbieterinnen und Leistungsanbietern obliegenden Pflichten zu sichern. Es soll älteren oder pflegebedürftigen Menschen ... ein selbstbestimmtes Leben gewährleisten, deren Mitwirkung und Mitbestimmung unterstützen, die Transparenz

über Gestaltung und Qualität von Betreuungsangeboten fördern und zu einer besseren Zusammenarbeit aller zuständigen Behörden beitragen«.

So heißt es im Paragraphen 1 dieses gut gemeinten Gesetzes in der Fassung von 2014, und weiter: »Die Leistungsanbieterinnen und Leistungsanbieter haben ihre Leistungserbringung auch auf eine Förderung der Teilhabemöglichkeiten auszurichten. Sie sollen den Menschen, die Angebote nach diesem Gesetz nutzen, eine angemessene und individuelle Lebensgestaltung insbesondere durch die gleichberechtigte Teilhabe am gemeinschaftlichen und kulturellen Leben in der Gesellschaft ermöglichen«.

Das, wie gesagt, ist gut gemeint – aber es bringt keine Person mehr dazu, sich als Altenpfleger oder Altenpflegerin ausbilden zu lassen, und die Behörde selbst sieht sich auch nicht in der Lage, einem Personalmangel durch Zuführung geeigneter Fachkräfte zu begegnen.

Im Gegenteil: Die WTG-Behörde Leverkusen, vormals als »Heimaufsicht« bekannt, hätte die Bettenzahl des Hauses reduzieren müssen, damit das prozentuale Verhältnis wieder stimmte. Auch das ist in sich ganz sinnvoll, weil das vorhan-

dene Personal ja nicht plötzlich mehr Menschen betreuen kann, weil entsprechende Leute fehlen. Aber der Geschäftsführer hatte bereits die Zahl auf vorübergehend 110 Betten reduziert und zusätzliches Personal gewinnen können. Damit konnte der Standard in ungefähr eingehalten werden.

Nur: alle befanden und befinden sich noch in einer großen Verlegenheit, die Einrichtung, die Behörde – und vor allem die Bewohnerinnen und Bewohner nebst den vorhandenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aus dem Jahresbericht ist allerdings festzustellen, wie gut das Einvernehmen aller Beteiligten – besonders auch der WTG-Behörde – untereinander war. Die Aufsicht stellte trotzdem eine einwandfreie Pflege durch die vorhandenen Fachkräfte fest, die nach einem festgelegten 7-Punkte-Plan alle 14 Tage geprüft wurde, wenngleich nicht mehr 120, sondern nur noch 110 Bewohnerinnen und Bewohner im Haus waren. Allerdings ist das immer zu sehen bei einem unverändert hohen Nachfragedruck nach Pflegeplätzen in Leverkusen.

Die Frage stellt sich aber grundsätzlich: Was kann – außer Appellen in Wahlkampfzeiten – getan werden, damit der Beruf der Pflegenden attraktiver wird, damit der Mangel nicht eines Tages zu einem Kollaps führt? Denn das, was in diesem Jahresbericht beschrieben wird, gilt für so gut wie alle Häuser, und das auch nicht nur in Leverkusen.

hk

Man redet nicht darüber

Man redet nicht viel darüber, obwohl alleine in Deutschland bis 8 Millionen Menschen davon betroffen sind. Die Rede ist von der sogenannten Inkontinenz, der gestörten Fähigkeit, den Harndrang oder Stuhlgang unter Kontrolle zu haben.

Vor allem jüngere Menschen wollen sich dieses Körperdefizit nicht eingestehen und erwähnen es auch gegenüber ihrem Arzt nicht. Erst wenn der Leidensdruck so hoch ist, dass es sich die nicht mehr verbergen lässt, wagen die meisten den Schritt zum Arzt. Das kann manchmal mehrere Jahre dauern

Bei den Menschen jenseits der 60 sind sogar an die 30 Prozent davon betroffen, selbstredend also, dass auch viele Bewohner im Hertha-von-Diergardt-Haus unter einer Blasen- oder Darm-schwäche leiden.

Inkontinenz lindern oder beseitigen

Anders als noch vor zwei Generationen muss dies aber auf keinen Fall ein Mehr an Leiden, Isolation und Stigmatisierung bedeuten. Durch die Möglichkeiten der Medizin lassen sich Ursachen für Inkontinenz heute gut feststellen und die Auswirkungen vielfach durch Training und operative Eingriffe lindern oder sogar beseitigen.

Ein Segen sind vor allem aber die modernen Inkontinenzartikel, welche innovative »Hoch-

leistungs-Aufsaugespezialisten« sind und eigentlich keinesfalls mehr unter dem Begriff Windeln und Vorlagen ihr verstecktes Dasein fristen sollten.

Dass die richtige Auswahl und Anwendung der vielfältigen sogenannten »Inko-Produkte« mitentscheidend ist für die Akzeptanz und Wirkweise, wissen die Pflegefachkräfte im Hertha-von-Diergardt-Haus genau. Aber um hier immer am Ball zu bleiben und die aktuelle Produktentwicklung mitzubekommen, ist auch auf diesem Gebiet Schulung unerlässlich.

Weiterbildung nötig und absolviert

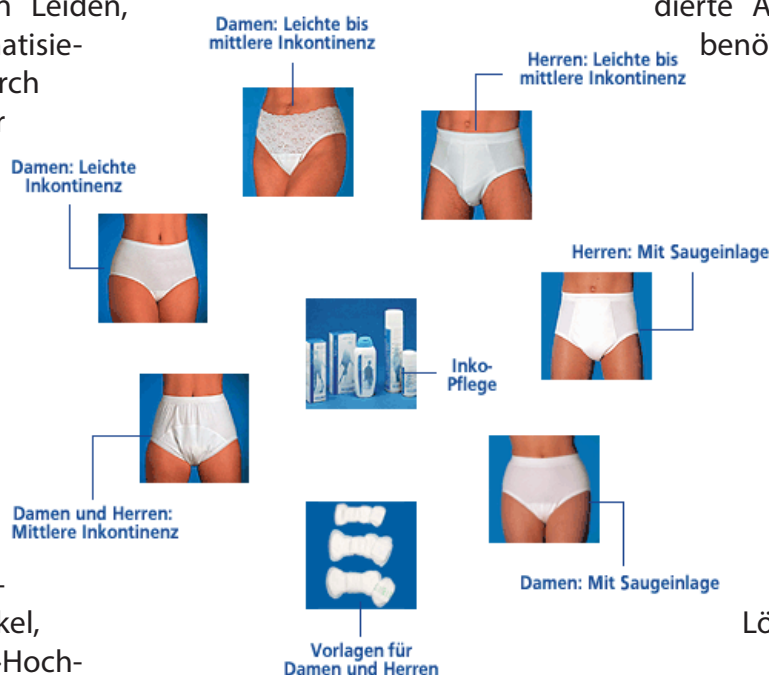
Gerade haben Eva Bienkowski und Heike Schönhoff die Weiterbildung zu Inkontinenzbeauftragten absolviert. Als Pflegefachkräfte wissen sie, wo die Schwachstellen sind. Nicht selten werden Inkontinenzartikel von den Betroffenen abgelehnt oder verfehlen ihre Wirkung. Schuld

darin sind oft falsch dimensionierte Produkte oder auch eine fehlerhafte Anwendung.

Wer nur hin und wieder ein wenig »tröpfelt«, benötigt zum Beispiel ein ganz anderes Produkt als jemand mit einer ausgeprägten Stuhlinkontinenz. Ebenso wird ein bettlägeriger Mensch mit einer Ausscheidungsproblematik anders versorgt als jemand, dem tägliche Bewegung und Teilnahme am gesellschaftlichen Geschehen wichtig ist. Nicht zuletzt sind auch die unterschiedlichen anatomischen Verhältnisse als Mann oder Frau wegweisend für die Wahl des geeigneten Inkontinenzproduktes.

Auch die wirtschaftliche Seite kann nicht außer Acht gelassen werden. Dies erklärt sich schnell, wenn man den Betrag von 500 Millionen Euro vor Augen hat - so viel geben die gesetzlichen Krankenkassen im Jahr für Inkontinenzhilfsmittel aus. Nicht sparen um jeden Preis ist aber das Gebot, sondern die fachlich fundierte Auswahl der individuell benötigten Versorgung.

Diese Themen werden unsere Kolleginnen im Gepäck haben, wenn sie das aktualisierte Wissen in der Beratung bei unseren Bewohnern anwenden und auch an die Kolleginnen und Kollegen weitergeben. Ziel ist, vorhandene Inkontinenz zu erkennen und passgenaue Lösungen anzubieten.



mc

... damit die Seele Lust hat ...

Für zweieinhalb Tage sind die leitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer gGmbH nach Soest gefahren. Im Haus der Evangelischen Frauenhilfe Westfalens haben sie miteinander unter der Leitung von Pfr. i. R. H. Kampmann daran gearbeitet, die vielen Veränderungen der nächsten Monate zu gestalten.

Gesetzliche Entwicklungen

Der Qualitätsbeauftragte seit dem Jahre 2002, Rolf Müller, stellte in einem großen Überblick die gesetzlichen Rahmenbedingungen dar, die sich seit der Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes aus dem Jahre 1995 immer wieder verändert haben. Vor allem war es auch die strikte Beachtung der Menschenrechtskonvention hinsichtlich der Menschen mit Behinderung seit 2006, die auch im Bereich der Altenpflege forderte, dass niemand benachteiligt wird, sondern Teilhabe hat am sozialen Geschehen und geschützt ist vor Diskriminierung. Das Wohn- und Teilhabegesetz von 2014 machte außerdem deutlich, dass die Verbraucherrechte auch für die Nehmer von Pflegeleistungen gelten und deswegen einer permanenten Überprüfung unterliegen. Gerade dieses Gesetz, das im –blick- mehrfach besprochen und kommentiert worden ist, hatte zur Folge eine Reihe von Begutachtungskriterien nach Kriterien, die permanent nachgebessert bzw. verändert worden sind.

Finanzierung von Leistungen

Schließlich hat sich, wie in der Öffentlichkeit hinlänglich bekannt, die Finanzierung der Leistungen durch die Pflegekassen seit Anfang 2017 mit der Einführung von Pflegegraden,



die im Augenblick noch umgesetzt werden, völlig verändert. Allerdings sind eben auch Unsicherheiten festzustellen bei der Anwendung der vielen Gesetzesänderungen, die vor allem eine »passgenaue Hilfe durch die Kommunen« garantieren sollen. Damit ist – wie man sich denken kann – dem Verbraucherrecht aber auch eine Grenze gesetzt, weil sich der den Kriterien der kommunalen Situation unterwerfen muss und damit sein Wahlrecht, ob er beispielsweise häusliche Versorgung wünscht oder einen Heimplatz, eingeschränkt sieht. Außerdem wird das Betreuungsangebot mit den neuen Möglichkeiten der Personalaufstockung durch die Berufsgruppe der Pflegeassistenten erweitert, aber gleichzeitig durch Controlling auch behindert bzw. durch die Abgrenzung der unterschiedlichen Pflegequalifikationen erschwert.

Das Eintrittsalter der Menschen in unsere Heime beträgt etwa 85 Jahre, die Verweildauer aber im Schnitt nur sechs bis acht Monate, und über 50% von ihnen sind dementiell erkrankt. Die potentielle Hilfe pflegender Angehöriger nimmt weiterhin ab, und Heime werden dadurch immer nötiger. Gleichzeitig aber

werden bis 2030 über 125.000 Pflegekräfte fehlen.

Alle diese Dinge sind den Verantwortlichen unserer gGmbH zwar bekannt, aber die Zusammenstellung machte gleichzeitig deutlich, dass Handlungsbedarf besteht hinsichtlich einer Einflussnahme der in die Pflege Aufzunehmenden. Darüber wurde intensiv gearbeitet unter einem Motto der Teresa von Avila, das zufällig an der Wand des Arbeitsraumes stand: »Tu Deinem Leib Gutes, damit Deine Seele Lust hat, darin zu wohnen«.

Offener Umgang miteinander

Die Teilnehmer des Fortbildungsseminars selbst beherzigten dieses Wort für sich selbst durch einen sehr offenen Umgang miteinander und mit einem Ausflug zur Möhnetalsperre, der Besichtigung einer industriell geführten Brauerei in der Nähe und einem westfälischen Abendessen mit Hochzeitssuppe und Möppkenbrot. Zum Abendprogramm gehörte außerdem die vom Geschäftsführer F. W. Kern vorgestellte zukünftige Baustelle in Alkenrath und die damit einhergehenden Einschränkungen bzw. Vernetzungen der Häuser untereinander, ein Zusammenspiel, das wichtiger ist als je zuvor. hk

Dank, dass es sie (und Sie) gibt

Im Hertha-von-Diergardt-Haus gestaltete sich der diesjährige Dank für die Ehrenamtlichen zu einem kleinen »Fortbildungsfest«. Der Einrichtungsleiter Michael Corts und die für den Sozialdienst zuständige Mitarbeiterin Julia Holl berichteten über »Demenz und den Umgang damit«, dem sich ein lebhaftes Gespräch mit ganz viel Erfahrungen anschloss.

Der Dank wurde anschließend von diesen beiden auch im Namen des Hauses und unserer gGmbH »Evangelische Altenheime Leverkusen« ausgesprochen dafür, dass die jahrelange Treue, Aufmerksamkeit, Kraft

und Zeit, die von den Ehrenamtlichen bei jedem Einsatz mit liebevoller und wertschätzender Begegnung einhergeht. Ein gutes Frühstück, bei dem die Kontakte untereinander vertieft werden konnten, so dass es am Ende richtig gemütlich wurde, schloss sich an.

Es muss immer wieder deutlich werden: gut, dass es Sie (die ehrenamtlich Tätigen) gibt und auch sie, die anderen, die gerne noch ehrenamtlich tätig werden können. Bitte, melden Sie sich



oder fragen Sie nach bei J. Holl oder M. Corts. Die freuen sich beide auf neue Helfer, die den Bewohnerinnen und Bewohnern etwas freie Zeit schenken möchten.

jh

Armut und Vereinsamung im Alter



Der Geschäftsführer unserer gGmbH, Fritz-Werner Kern, hatte am 10.02.2017 die »Konferenz für die gemeinwesenorientierte Senioren- und Quartiersarbeit des Evangelischen Fachverbandes der Diakonie« eingeladen. Diese Konferenz hatte den Themenschwerpunkt »Armut

und Vereinsamung im Alter«. Niedrigschwellige Praxisobjekte und Ideen für die Senioren- und Quartiersarbeit wurden vorgestellt. Unter anderem wurden auch Erfahrungen aus der Arbeit unserer »Drehscheibe« sowie aus der Sozialberatung vorgestellt. Es entstand eine rege Dis-

kussion, wie den Stigmata Armut und Einsamkeit auf politischer Ebene begegnet werden und wie Kirche und Diakonie mit einem Programm zur Beseitigung von Armut und Ausgrenzung helfen kann. Als Beispiele wurden angeführt:

- Thematisieren im Sozialausschuss der Stadt
- auf lokale Armutsberichterstattung hinwirken
- Wertewandel positiv wahrnehmen
- Programme vor Ort einrichten (mit finanzieller Unterstützung von Kollektivismitteln)
- bezahlbare Wohnungen schaffen

Die Konferenz findet in der Regel 2mal jährlich statt, die nächste Zusammenkunft wird im Herbst in Rheinbach stattfinden.

fwk

100 Tage Pflegereform: Erleichterung und Enttäuschung

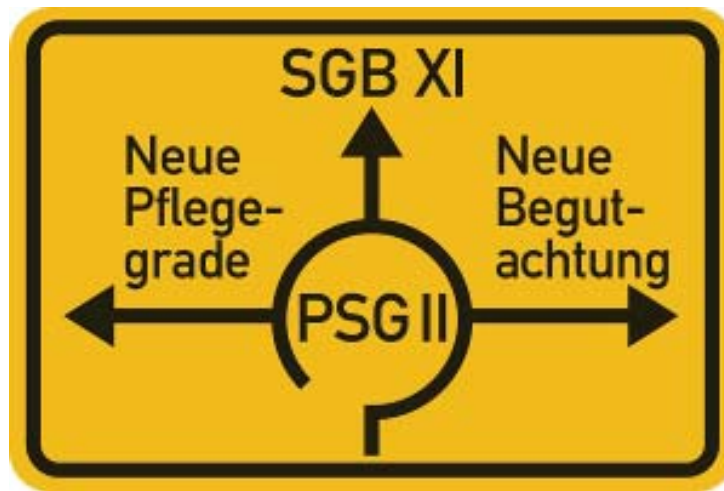
Die zu Beginn des Jahres in Kraft getretene Pflegereform hat vielen Menschen, die zu Hause gepflegt werden, finanziell geholfen. Auch für die Entwicklung der Tagespflegeeinrichtungen ist der Vorteil spürbar, weil die Kosten für die Tagespflege durch das höhere Budget bei der häuslichen Pflege erhöht wurde. Das bedeutet aber auch, dass in vielen Tagespflegeeinrichtungen Wartelisten angelegt werden mussten. Doch Heimbewohner hatten sich oftmals mehr erhofft.

Nach Erwartungen des Bundesgesundheitsministeriums werden durch die Pflegereform zusätzlich rund 500.000 Menschen finanzielle Unterstützung erhalten. Genau da sieht Hans-Jürgen Freter von der Deutschen Alzheimer-Gesellschaft die Schwierigkeit. Die Reform sei gut. »Aber das Problem ist der Pflege-notstand«. Mit der Pflegereform sei eine verstärkte Nachfrage nach Pflegeleistungen zu erwarten. Doch es werde möglicherweise nicht gelingen, diese auch zu befriedigen, weil schon jetzt Pflegekräfte fehlten.

Heime sind Stiefkinder der Reform

Herbert Mael, Geschäftsführer des Bundesverbandes privater Anbieter sozialer Dienste (bpa), erwartet, dass sich die Qualität der Pflege und Betreuung, vor allem für Heimbewohner, durch die Reform nicht unbedingt verbessern wird.

»Die Heime sind das Stiefkind der Reform«, kritisiert er. Der



Grund: »Den Heimbewohnern steht zwar etwas mehr Geld zur Verfügung, nicht aber den Heimen«. Für die Einrichtungen habe es keine spürbaren strukturellen Verbesserungen gegeben.

»Bei vielen Pflegeheimbewohnern hat die Umstellung auf die neuen Regelungen für Verunsicherung gesorgt«, beobachtet Catharina Hansen von der Verbraucherzentrale NRW. Verwirrung sei vor allem durch die Einführung des sogenannten einrichtungseinheitlichen Eigenanteils entstanden. Diese Änderung bedeutet, dass nun innerhalb einer Einrichtung jeder Heimbewohner denselben Eigenanteil für pflegerische Leistungen zahlt. Bis Ende vergangenen Jahres war das anders. Da wurde Bewohnern mit niedriger Pflegestufe deutlich weniger Eigenanteil für die Pflege berechnet als stark pflegebedürftigen Menschen.

Dieser finanzielle Vorteil für Heimbewohner mit wenig Pflegebedarf fällt nun durch die Vereinheitlichung weg. Der

Eigenanteil für Heimbewohner, die mit wenig Hilfe auskommen, ist also gestiegen. Die Mehrkosten übernimmt zwar die Pflegekasse. Denn Menschen, die schon seit vergangem Jahr im Heim wohnen, haben einen Bestandsschutz. Aber viele Heime haben die Preise für Unterkunft und Verpflegung erhöhen müssen, weil die allgemeinen Kosten für Personal, Energie usw. gestiegen sind. Und diese Steigerungen müssen die Heimbewohner selbst tragen. Das sorgt für Verwirrung, sagt Hansen.

Nach einem Artikel im epd-sozial von Claudia Rometsch

Vor - blick

**Die Sommerfeste:
Samstag, 1. Juli in der
Robert-Blum-Straße 15
(Aquila), ab 14 Uhr**

**Freitag, 14. Juli
Hertha-von-Diergardt-Haus,
Alkenrath, ab 15 Uhr**

**Mittwoch, 23. August,
Haus am Stresemannplatz in
Bürrig, ab 15 Uhr**

**Gottesdienste im
Hertha von Diergardt-Haus:
Mittwochs um 10 Uhr,
abwechselnd evangelisch oder
katholisch**



An die Wolken

Und immer wieder,
wenn ich mich müde gesehn
an der Menschen Gesichter,
so vielen Spiegeln unendlicher Torheit,
hob ich das Aug' über die Häuser und Bäume
empor zu euch,
ihr ewigen Gedanken des Himmels.

Und eure Größe und Freiheit
erlöste mich immer wieder,
und ich dachte mit euch
über Länder und Meere hinweg
und hing mit euch
überm Abgrund Unendlichkeit
und zerging zuletzt wie Dunst,
wenn ich ohn' Maßen
den Samen der Sterne fliegen sah
über die Äcker der unergründlichen Tiefen.

Christian Morgenstern (1871-1914)

Inhalt

Abschied und Neubeginn.....	1
Diamantene Hochzeit, ein seltenes Fest	2
Mangel an Personal verwalten	3
Man redet nicht darüber	4
damit die Seele Lust hat.	5
Dank, dass es sie (und Sie) gibt.....	6
Armut und Vereinsamung im Alter.....	6
100 Tage Pflegereform: Erleichterung und Enttäuschung	7

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Wohnen und Seniorenbegegnungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

h.kampmann@evalev.de